



© Bezirksmuseum Floridsdorf

90 Jahre Schlingerhof 1926–2016



Inhaltsverzeichnis

Impressum	Seite 4
Vorworte	
Dr. Michael Ludwig, Wiener Wohnbaustadtrat	Seite 5
Georg Papai, Bezirksvorsteher Floridsdorf	Seite 6
Mag. Josef Cser, Bereichsleiter wohnpartner	Seite 7
Wohnverhältnisse um 1900	Seite 8
Das Rote Wien	Seite 9
Der Schlingerhof	Seite 10
Floridsdorf in den Jahren ab 1934	Seite 12
Der Schlingerhof während der Februarkämpfe	Seite 16
Krieg und Nachkriegszeit	Seite 18
Institutionen in und um den Schlingerhof	Seite 22
Der „Schlingermarkt“ (Floridsdorfer Markt)	Seite 23
Frieden und Wohlstand, aufstrebendes Floridsdorf	Seite 26
Prominenz mit Bezug zum Schlingerhof	Seite 27
Dank an ZeitzeugInnen, die wohnpartner für Interviews zur Verfügung standen	Seite 28
Quellenhinweise	Seite 30

Impressum

Herausgeber: Wohnservice Wien Ges.m.b.H., Guglgasse 7-9, 1030 Wien

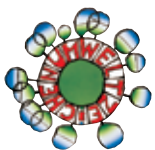
Bereich: Marketing & PR

Stand: September 2016

Text: wohnpartner-Team 21

Fotos: Archiv www.schlot.at, Bezirksmuseum Floridsdorf, dasrotewien.at, Mag. Markus Mraz, Museumsarchiv der Wiener Berufsfeuerwehr, Österreichische Nationalbibliothek, Peter Schlinger, privater Bestand der ZeitzeugInnen, wohnpartner-Team 21.

Druck: Wograndl Druck GmbH



Gedruckt nach den Richtlinien des Österreichischen Umweltzeichens, UWZ 897



© Wohnservice Wien / Sabine Hauswirth

Liebe Leserin, lieber Leser,

als begeisterter Floridsdorfer freut es mich ganz besonders, dass wohnpartner diesen bedeutsamen Gemeindebau im 21. Bezirk in den Blickpunkt rückte.

Der Schlingerhof ist untrennbar mit der Geschichte des kommunalen Wohnbaus verbunden. Wien führt heute weltweit jene Metropolen an, die ihren Bewohnerinnen und Bewohnern die beste Wohn- und Lebensqualität bieten. Dazu haben die heute 220.000 Wohnungen in den Städtischen Wohnhausanlagen entscheidend beigetragen. Die Lebensqualität, die Wien heute auszeichnet, wurde jedoch erkämpft und erarbeitet. Vor rund 120 Jahren, zur Zeit der Jahrhundertwende, gab es noch keinen sozialen Wohnbau. Menschenwürdige Wohnverhältnisse waren damals nur den Reichen vorbehalten. Der Rest der Bevölkerung drängte sich in engen Behausungen zusammen, viele konnten sich überhaupt nur die Miete für ein Lager in der Nacht leisten. Wien galt damals als Stadt mit den schlimmsten Wohnverhältnissen in ganz Europa. In etwas mehr als 120 Jahren hat Wien einen Aufschwung geschafft, von dem die meisten anderen Städte nur träumen und auf den wir alle sehr stolz sein können. Die Gemeindebauten zählen zu jenen Meilensteinen, die den Aufstieg Wiens eingeleitet und mitgetragen haben. Der Schlingerhof ist ein wichtiger Teil davon.

Die vorliegende Broschüre geht der Geschichte des Schlingerhofs nach – 90 Jahre, in denen Wien schwerste Schläge verkraften musste und dennoch zu einer der lebenswertesten Metropolen der Welt geworden ist.

Ich möchte mich herzlich bei allen Beteiligten, allen voran den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und dem wohnpartner-Team 21, für die Umsetzung dieses wertvollen Projekts, bedanken.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, möchte ich diese Broschüre besonders ans Herz legen. Sie ist berührend, spannend und informativ zugleich – und ganz und gar lesenswert!

Ihr

Dr. Michael Ludwig
Wiener Wohnbaustadtrat



Floridsdorf ist aus architektonischer Sicht ein Bezirk der Gegensätze. Da gibt es auf der einen Seite alte erhaltene Ortskerne mit dörflichem Erscheinungsbild und auf der anderen Seite moderne städtebauliche Großprojekte, die den Schritt Wiens von einer Bundeshauptstadt zu einer europäischen Metropole verdeutlichen.

Doch wer dahinter bloß eine Entwicklung der Neuzeit vermutet, der irrt! – Es stimmt schon, dass gerade der Wohnbau in Floridsdorf in den letzten Jahrzehnten einen rasanten Aufschwung erlebt hat und noch immer erlebt. Aber tatsächlich hat der kommunale Wohnbau hier traditionelle Wurzeln, die bis in die Zwischenkriegszeit zurückreichen.

Der Paul-Speiser-Hof, die später in Karl-Seitz-Hof umbenannte Gartenstadt und eben der Schlingerhof sind in den 1920er und 1930er Jahren des vergangenen Jahrhunderts entstanden und Zeugen ihrer Zeit, die heute aus dem Stadtbild Floridsdorfs nicht wegzudenken sind.

Viele Geschichten und viel Geschichtliches gibt es über den Schlingerhof und den benachbarten Floridsdorfer Markt, im Volksmund Schlingermarkt genannt, zu erzählen. Und so finden sich viele interessante und – ich gebe zu – auch mir bislang unbekannt Details in der vorliegenden sorgfältig recherchierten Publikation wieder.

Das Lesen dieser Festschrift macht deutlich, dass die Geschichte des Schlingerhofs ein untrennbarer Teil der Geschichte unseres Bezirkes, mehr noch, unserer Stadt ist, und ich danke allen, die an der Entstehung dieser Festschrift mitgewirkt haben!

Ihr

Georg Papai
Bezirksvorsteher



Ob Nord, Süd, Ost oder West: In allen Ecken Wiens hat wohnpartner in den vergangenen Jahren anhand unterschiedlicher ZeitzeugInnen-Projekte Geschichte zum Leben erweckt. So auch diesmal in Floridsdorf. Hier machte sich das Team auf Spurensuche rund um die Historie des Schlingerhofes. In zahlreichen Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen – die teilweise noch bis heute in der Wohnhausanlage leben – entfaltete sich so schon bald ein vielfältiges Bild. So erfahren wir in der vorliegenden Broschüre alles über das tragische Schicksal des Georg Weissel, der Opfer der Februarkämpfe 1934 wurde, und wie zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner während der Bombenangriffe um ihr Leben bangten. Lebensnah werden auch Eindrücke des Schlingermarktes im Wandel der Zeit geschildert.

Mit ZeitzeugInnen-Projekten wie diesen wollen wir Brücken schlagen: zwischen langjährigen und neuzugezogenen Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch zwischen Jung und Alt. Dabei ist es uns auch ein Anliegen, einer jungen Generation die Entstehung sowie die Geschichte des Schlingerhofs, aber auch das Alltagsleben in der damaligen Zeit zu vermitteln. So wollen wir Neugierde und Interesse generieren und das Verständnis für die jeweiligen Lebenswelten vertiefen, Verständigung ermöglichen und einen Dialog schaffen. Ich bin davon überzeugt, dass uns dies auch mit dem ZeitzeugInnen-Projekt über den Schlingerhof gelingt.

Mag. Josef Cser
Bereichsleiter wohnpartner

Wohnverhältnisse um 1900

Um das Jahr 1900 herum wohnten die Wiener ArbeiterInnen mehrheitlich in Kleinwohnungen, den sogenannten „Bassena-Wohnungen“. Dies waren in der Regel Zimmer-Küche-Wohnungen – die Küche nur vom Gang her belüftet. Mehrere Wohnungen teilten sich eine gemeinsame Wasserentnahmestelle, die „Bassena“, und eine Toilette. Um die häufig sehr hohen Mietkosten tragen zu können, nahmen viele MieterInnen „Bettgeher“ und UntermieterInnen gegen Entgelt in ihre Wohnung auf.

Die Mieten waren für Kleinwohnungen unverhältnismäßig hoch, bei Arbeitslosigkeit oder Krankheit drohte fast unweigerlich die Obdachlosigkeit. Zudem konnten die Hausherren den MieterInnen jederzeit ohne Angabe von Gründen kündigen. Zusätzlich zu der schlechten Wohnsituation belasteten die WienerInnen noch zahlreiche andere Probleme wie Hunger, Krankheit, Inflation und Arbeitslosigkeit.



Das Rote Wien

Mit Gemeinderatsbeschluss vom 20. Januar 1923 über die Einführung einer zweckgebundenen Wohnbausteuer unter dem sozialdemokratischen Finanzstadtrat Hugo Breitner wurde schließlich der entscheidende Schritt hin zum sozialen Wohnbau gesetzt. Damit konnte das erste Wohnbauprogramm, welches den Bau von 25.000 Wohnungen umfasste, und in weiterer Folge das zweite Wohnbauprogramm – vier Jahre später – mit dem Bau von 30.000 Wohneinheiten durchgeführt werden. Das „Rote Wien“ finanzierte bis 1935 beinahe 60.000 Wohnungen und verbesserte damit wesentlich die schlechten Wohnverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung in Wien.

Die Wohnungen waren hell, trocken, mit Wasser und WC ausgestattet – und bildeten somit einen wesentlichen Gegensatz zu den Wohnungen in den Mietskasernen der „Gründerzeit“.

Zentrale Teile der Wohnhausanlagen waren Gemeinschaftseinrichtungen wie Bäder, Kindergärten, Waschküchen, Mütterberatungsstellen, Ambulatorien, Turnhallen, Bibliotheken und Nahversorgungsmöglichkeiten wie beispielsweise das Kaufhaus „Konsum“. Sie boten den BewohnerInnen eine umfassende Infrastruktur innerhalb und rund um ihre Wohnhausanlage.

*„In den Schlingenhof will ich, in so ein neues helles, sauberes Haus, so zwei Zimmer mit Bad, mit dem Mädal mal allein sein, bloß 'ne Woche, 'nen Monat, in so 'ner blitzblanken eigenen Bude mit meinem Mädal, ich bin auch ein Mensch, bin 5 Jahr schon im Schutzbund, wofür haben wir denn gekämpft. In den Schlingenhof will ich!“
Auszug aus Theaterstück „Floridsdorf“ von Friedrich Wolf, 1935 (Seite 11)*

Der Schlingerhof

Zwischen 1924 und 1926 entstand auf dem Grundstück des ehemaligen „Englischen Gaswerkes“ der Schlingerhof. Das Gaswerk Floridsdorf hatte 1911 so wie alle anderen noch von der Imperial-Continental-Gas-Association in Wien betriebenen Gaswerke mit dem Auslaufen des Versorgungsvertrages seinen Betrieb eingestellt. Von den Architekten Karl Scheffel und Hans Glaser entworfen, flossen in den Bau auch typische Merkmale des damaligen Gemeindebaus ein, wie ein gewisser „Festungscharakter“ und Innenhöfe mit Freiraumqualität.



Plan des ehemaligen Gaswerkes auf dem Gelände des heutigen Schlingerhofs und -marktes



Benannt wurde die Wohnanlage nach dem Floridsdorfer Gemeinderat und Reichsratsabgeordneten Anton Schlinger (1870-1912).

Die Wohnanlage erstreckt sich an drei Straßenfronten um den Marktplatz, sodass der Eindruck eines alten Hauptplatzes entsteht. Den erhöhten Mittelteil krönt ein Uhrturm mit Kupferblech. Nach Norden hin ist die Anlage um vier verzweigte und unregelmäßig gegliederte Innenhöfe angeordnet.

Rund 70 Jahre nach seiner Entstehung führte Wiener Wohnen eine Sanierung durch, um die Wohnanlage an moderne Standards anzupassen.

Floridsdorf in den Jahren ab 1934

Die Gegensätze zwischen SozialdemokratInnen und Republikanischem Schutzbund einerseits und Christlich-Sozialer Regierung, die das Parlament 1933 auflöste, sowie Heimwehr andererseits führten in den Februartagen 1934 zum Bürgerkrieg. Floridsdorf war einer der Schauplätze des Aufstandes. Die ArbeiterInnen des Gaswerkes und des Elektrizitätswerkes, die StraßenbahnerInnen und insbesondere die Berufsfeuerwehr waren in die Kämpfe involviert.

Als Wachkommandant der Wiener Berufsfeuerwehr führte Georg Weissel am 13. Februar 1934 die Feuerwehrmänner des Wiener Bezirks Floridsdorf dabei an, bewaffneten Widerstand gegen die Sicherheitskräfte des Regimes Dollfuß zu leisten. Weissel fiel die Aufgabe zu, das Floridsdorfer Polizeikommissariat auszuschalten, wobei er von bewaffneten StraßenbahnerInnen und einer im Schlingerhof stationierten Schutzbundabteilung unterstützt werden sollte.

In der Folge kam es zum Sturm auf die Hauptfeuerwache. 61 Feuerwehrmänner wurden schließlich als Gefangene abgeführt. Kurz danach verurteilte ein Standgericht Georg Weissel zum Tode. Eine Gasse in der Nähe des Schlingerhofs wurde nach ihm benannt.



Georg Weissel



*„Meine Herren Richter, ich bin kein Kind mehr, ich bin geistig völlig klar, ich weiß genau, worum es geht. Ich war bereit, mein Leben einzusetzen für die Sache der Arbeiterschaft, ich habe von dem nichts zurückzunehmen, nie würde ich anders handeln, als wie ich gehandelt habe ...“
Weissel-Zitat aus dem Theaterstück „Floridsdorf“ (Seite 105)*

Innerhalb von zwei Stunden nach Abschluss der Verhandlung vor dem Standgericht wurde Georg Weissel gehängt.



Schlingerhof 1934

© Bezirksmuseum Floridsdorf



© Mag. Markus MRAZ



Februarkämpfe 1934

© Bezirksmuseum Floridsdorf

Der Schlingerhof während der Februarkämpfe

Im Februar 1934 war der Schlingerhof einer der Brennpunkte der Kämpfe in Wien. Die Schutzbündler errichteten in der Brünner Straße zwei Barrikaden aus Koloniakübeln, Brettern und Steinen. Am 13. Februar griffen Bundesheer und Polizei an, wobei auch zwei Panzerwagen eingesetzt wurden, die die Barrikaden durchbrachen. Als Artillerie die Wohnhausanlage beschoss, konnte die Exekutive schließlich in den Schlingerhof eindringen, ihn aber nicht gänzlich besetzen. Das gelang erst durch den Einsatz weiterer Einheiten des Bundesheeres am 14. Februar.

Letztendlich wurden ca. 350 Schutzbündler aus dem Schlingerhof von der Polizei verhaftet und abgeführt. Viele flüchteten nach dem Verbot der sozialdemokratischen Partei ins Exil nach Moskau.



© ONB/Wien, S 225/44 (Februar 1934)



Eine Gedenktafel auf der Fassade des Schlingerhofs erinnert heute an die dramatischen Ereignisse sowie die Opfer des Februar 1934.

Krieg und Nachkriegszeit

Während des Zweiten Weltkriegs erlitt Floridsdorf schwere Schäden durch Bombenangriffe. Ab 1944 war der Industriebezirk Floridsdorf Zielgebiet der alliierten Bomberverbände.

*„Die Erinnerung an den Flugzeuflärm der Bomberflugzeuge, an die zitternden und schwitzenden Bewohner im Luftschutzkeller werde ich niemals vergessen.“
Friedrich Wallner, Zeitzeuge und ehemaliger Bewohner des Schlingerhofes*

Das öffentliche Leben brach durch die Bombardierungen immer wieder zusammen. Die Versorgung mit Elektrizität, Wasser und Gas sowie mit Lebensmitteln wurde dadurch immer schwieriger, viele verloren ihre Wohnung, wurden „ausgebombt“. Die Menschen waren mit dem Überleben beschäftigt und brauchten sehr viel Zeit, um das Nötigste zu organisieren.

*„Ich habe gezittert vor dem Bomben- und Fliegeralarm. Beim Voralarm ist man in den Marktkeller geflüchtet und hat dort oftmals mehrere Tage verbracht und geschlafen. Es gab zu viele Bombenangriffe. Niemand traute sich da, von oben etwas zum Essen zu holen.“
Hermine Wolf, Zeitzeugin und ehemalige Bewohnerin des Schlingerhofes*



Feuerwache Floridsdorf nach dem Fliegerangriff 1944

Ein geplanter Aufstand einer Widerstandsbewegung im April 1945 – man wollte Kontakt mit den Sowjets aufnehmen, um Wien kampflos zu übergeben und weitere Zerstörungen zu vermeiden – scheiterte durch Verrat. Die Mitglieder der Widerstandsgruppe innerhalb der Wehrmacht, Major Karl Biedermann, Alfred Huth und Rudolf Raschke, wurden am 8. April 1945 nach einem Verfahren vor dem Standgericht noch am selben Tag am Floridsdorfer Spitz von der SS durch Erhängen hingerichtet.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs lag Floridsdorf bis zum Abzug der alliierten Truppen im Jahr 1955 in der sowjetischen Besatzungszone.



Während der NS-Diktatur in Österreich (1938-1945) waren auch viele Floridsdorfer Jüdinnen und Juden Verfolgung ausgesetzt.

„Von meiner Stiege ist eine jüdische Mutter auf den Markt gezerrt worden. Sie musste vor den Soldaten auf die Knie gehen und den Boden reiben. Ihr Kind, meine Kindergartenkameradin, hat dabei geweint und geschrien. Danach wurden sie abgeführt und nie wieder gesehen.“

Hermine Wolf, Zeitzeugin und ehemalige Bewohnerin des Schlingerhofes

Nach dem Krieg versuchten die Menschen wieder in einen normalen Alltag zurückzukehren. Der Schlingerhof war trotz starker Beschädigungen bewohnbar.

„Natürlich waren auch die Möglichkeiten meiner Kindheit nach dem Krieg sehr beschränkt – überall waren Bombenruinen, welche für uns Kinder recht anziehend, aber auch recht gefährlich waren.“

Friedrich Wallner, Zeitzeuge und ehemaliger Bewohner des Schlingerhofes

Ende der 1960er Jahre kam schließlich der wirtschaftliche Aufschwung, der auch den Schlingerhof und -markt erreichte.

Institutionen in und um den Schlingerhof



© wohnpartner-Team 21/Wohnservice Wien

„Der Postler hat den Witwen immer im **Gasthof Schlingerhof** die Pension ausbezahlt.“ Zeitzeuge und langjähriger Bewohner des Schlingerhofs, Herbert Riegl



Hermine Wolf mit ihren Eltern vor dem **Kindergarten Schlingerhof** im Juni 1944



© Büchereien Wien

Älteste städtische **Bücherei** Wiens

Der „Schlingermarkt“ (Floridsdorfer Markt)



© Bezirksmuseum Floridsdorf

Der Markt „Am Spitz“. „Wer Schlingerhof sagt, muss auch Schlingermarkt sagen.“
Zitat Friedrich Wallner, Buchmanuskript

Der ursprüngliche Floridsdorfer Markt, von den BewohnerInnen „Schlingermarkt“ genannt, befand sich 1887 Am Spitz und wurde 1926 in den neu errichteten Schlingerhof integriert. 1946 musste der Markt aufgrund der Zerstörungen während des Kriegs vor dem Schlingerhof neu aufgebaut werden.

„Lebende Hennen vom Markt hat man im Schlingerhof um 4 Uhr in der Früh gehört.“

Friedrich Wallner, Zeitzeuge und ehemaliger Bewohner des Schlingerhofes

„Ich habe für meine Kinder immer bei der ‚Müllipritschlerin‘ (Anm.: Milchfrau) die offene Milch im Milchkanderl geholt.“

Johanna Charvat, Zeitzeugin und bis heute Bewohnerin des Schlingerhofes

„Der Schlingermarkt war damals sehr beliebt, am Bauernmarkt habe ich sogar öfters getanzt. Ein Straßenmusikant kam zu dieser Zeit immer wieder in den Schlingerhof, die Bewohner warfen ihm Geld aus den Fenstern zu.“

Maria Stockinger, Zeitzeugin und bis heute Bewohnerin des Schlingerhofes

„Wenn ich am Markt bei der Gurkenhandlung stand und der Herr Hans vorbeikam, kaufte er mir immer eine große Salzgurke.“

Friedrich Wallner, Zeitzeuge und ehemaliger Bewohner des Schlingerhofes



© Bezirksmuseum Floridsdorf



© Bezirksmuseum Floridsdorf

Frieden und Wohlstand, aufstrebendes Floridsdorf

In den Jahrzehnten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden in Wien viele soziale Leistungen ins Leben gerufen beziehungsweise ausgebaut, die eine deutliche Verbesserung für die Lebensqualität der WienerInnen mit sich brachten. Dazu zählt etwa, dass 60 Prozent der WienerInnen heute in einer geförderten Wohnung oder einer Gemeindewohnung leben. Wien hat sich in dieser Zeit zu einer der lebenswertesten Metropolen weltweit entwickelt.

Der soziale Wohnbau erlebte in den 1960er und 1970er Jahren des vorigen Jahrhunderts und bis heute, hinsichtlich seiner Größenordnung, besonders in Floridsdorf eine neue Dimension. Die Erschließung bisheriger Randgebiete nördlich der Donau förderte diese Entwicklung. Die Großfeldsiedlung entstand als neuer Stadtteil mit zahlreichen Gemeindebauten (5.530 Wohnungen), so auch der Franz-Koch-Hof („Little Manhattan“) mit 1.430 Wohnungen. Bedingt durch die stetige Bautätigkeit und dem damit verbundenen Zuzug von vielen Jungfamilien, wurde Floridsdorf zu einem der bevölkerungsreichsten Bezirke in Wien. In Floridsdorf befindet sich auch ein großer Teil der Donauinsel, der wie die Alte Donau und der Wasserpark als Naherholungsziel und Freizeitparadies von der Bevölkerung gerne genutzt wird und so wesentlich zur hohen Lebensqualität beiträgt.

Hatte die Gegend um den Schlingerhof früher noch ländlichen Charakter, so präsentiert sie sich heute als pulsierendes urbanes Viertel, welches sich den vielfältigen Herausforderungen der heutigen Zeit erfolgreich stellt. Auch der Schlingermarkt zeigt interessante zeitgemäße Entwicklungen: So werden der Bauernmarkt mit seinen regionalen Produkten und Musikfesten und der durch wohnpartner in Zusammenarbeit mit der WKO aufgebaute Flohmarkt sehr geschätzt.

Prominenz mit Bezug zum Schlingerhof

Friedrich Wolf

Arzt und Schriftsteller

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland 1933 emigrierte Friedrich Wolf mit seiner Familie über Österreich, die Schweiz und Frankreich in die Sowjetunion, wo er u. a. für Radio Moskau arbeitete. In dieser Zeit interviewte er zahlreiche österreichische Schutzbündler, die im Exil in Moskau lebten. Anhand dieser Fragmente schrieb er 1935 das Theaterstück Floridsdorf, welches 1974 in der Wiener Stadthalle uraufgeführt wurde.



© Stadt Wien – Wiener Wohnen

Dank an die ZeitzeugInnen, die wohnpartner für Interviews zur Verfügung standen!



Hermine Wolf – lebte von 1934 bis 1955 im Schlingerhof



Herbert Riegl – lebte von 1937 bis 1963 im Schlingerhof



Friedrich Wallner (links) mit seinem Jugendfreund **Walter Mayerl** lebte von 1942 bis 1962 im Schlingerhof



Maria Stockinger lebt seit 1972 im Schlingerhof



Johanna Charvat lebt seit 1955 im Schlingerhof



wohnpartner im Schlingerhof

Das Zusammenleben im Gemeindebau ist heute geprägt von generationsübergreifender Nachbarschaft und unterschiedlichen Familiensituationen. Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen und Lebensstilen als auch Interessen und Bedürfnissen treffen aufeinander.

Deshalb ist die Service-Einrichtung wohnpartner seit 2014 mit vielfältigen Aktivitäten präsent, um das Kennenlernen und die gute Nachbarschaft zu fördern.

Die „gelbe Couch“ wanderte durch die Höfe, um bewusst Raum für den Austausch zu schaffen. Hoffrühstücke, Adventfeste, ein Herbstfest, vier Mobile Beete in zwei Höfen – von MieterInnen gepflegt und bepflanzt und vom Kindergarten Schlingerhof bemalt – sorgten für weitere Begegnungsmöglichkeiten. Dadurch lernte das wohnpartner-Team viele interessante BewohnerInnen mit ganz besonderen Lebenserfahrungen kennen. Um diese wertvollen Erinnerungen allen zugänglich zu machen und für die nächsten Generationen festzuhalten, entstand die Idee der ZeitzeugInnen-Interviews für die Ausstellung und diese Festschrift. Beide zeichnen ein lebendiges Bild von dem, was BewohnerInnen des Schlingerhofs früher erlebt haben, bis zur Gegenwart: in einem historischen Gemeindebau mit wunderschöner Architektur, der ältesten Bibliothek Wiens, einem Kindergarten mittendrin – dazu der Waschsalon und der Schlingermarkt.

Quellenhinweise

Bramhas, Erich (1987) „Der Wiener Gemeindebau“. Verlag Birkhäuser

Hinkel, Raimund/Landsmann Kurt (1997) „Floridsdorf von A-Z“. Verlag Christian Brandstätter

Schubert, Peter (2005) „Schauplätze der Geschichte – Floridsdorf 1905-1955“. Verlag Mayer & Comp

Wiener Wohnen (2014) „Gemeinde baut – Wiener Wohnbau 1920-2020“. Verlag Holzhausen GmbH

Wolf, Friedrich (1935) „Floridsdorf“. Verlag Oprecht und Helbling A.G. Zürich

<http://www.dasrotewien.at/schlingerhof.html>

<http://www.wienerwohnen.at/hof/239/Schlinger-Hof.html>

<https://www.wien.gv.at/freizeit/einkaufen/maerkte/lebensmittel/floridsdorfer-markt.html>

https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Georg_Weissel

https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wolf

[https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Weissel_\(Widerstandskämpfer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Weissel_(Widerstandskämpfer))



Von den Februarkämpfen im Jahr 1934, über den Fliegeralarm und die Flucht in den Marktkeller während der Zeit des Zweiten Weltkrieges oder über die „Müllipritschlerin“, von der man jeden Morgen frische Milch am Schlingermarkt holen konnte: Auf seiner Spurensuche durch Floridsdorf sammelte wohnpartner nicht nur spannende historische Hintergründe zu einem der bekanntesten Höfe Wiens, sondern ließ auch ZeitzeugInnen zu Wort kommen. Sie geben einen Einblick, wie die Menschen im Schlingerhof die vergangenen 90 Jahre erlebt haben. Das Ergebnis ist eine lebendige Zeitreise in Wort und Bild.

Der Schlingerhof 2026

Im Jahr 2026 wird der Schlingerhof 100 Jahre alt. Wie könnte/sollte er dann aussehen? Wie könnte sich das Zusammenleben rund um den Schlingerhof entwickeln? Was sind Ihre Träume und Vorstellungen? Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen.

Das wohnpartner Team 21